

Tagungen

Die Frau in der Gesellschaft

Anmerkungen zu einem Wuppertaler Ateliergespräch

Kunst und Gesellschaft werden oft und mit Recht in Zusammenhang gebracht. Eine besondere Form dieser Verbindung wird vom Freundeskreis *Dirx-Rabasseda* in Wuppertal demonstriert. Das Ehepaar Dirx — sie bekannte Schriftstellerin und Pädagogin, er renommierter Grafiker — hatte seit Jahren einen ausgedehnten Bekanntenkreis aus Studenten und Akademikern. Das Ehepaar Rabasseda — er ein seit zwölf Jahren in Wuppertal lebender spanischer Maler, sie Sekretärin mit Lehrerinnenexamen der DDR — verfügte über einen großen Kreis von Freunden aus der Arbeiterklasse.

Ruth Dirx und Enric Rabasseda waren nun der Meinung, daß es beiden Schichten gut tun würde, wenn sie ständigen Kontakt miteinander hätten, und so gründeten sie die *Wuppertaler Ateliergespräche*, so genannt, weil sie in Rabassedas Atelier stattfinden. Hier werden nun aber nicht nur Themen der Kunst debat-

tiert, sondern alle gesellschaftlich relevanten Probleme. Man trifft sich einmal im Monat in dem großen Atelier, in dem jedesmal bis zu hundert Personen erscheinen.

Hier sprechen die Arbeiter ohne Scheu, weil sie feststellen konnten, daß ihre akademischen Zeitgenossen sich auch nicht besser und fließender ausdrücken können. Der Kreis besteht seit gut zwei Jahren. Ende 1969 fand eine Lesung der Arbeiterdichter *Liselotte Rauner* und *Richard Limpert* statt, die zur Gründung einer Werkstatt für Literatur der Arbeitswelt führte. Dadurch wurde der Kontakt zur Volkshochschule Wuppertal intensiver, denn diese ist ein aktiver Förderer der Werkkreise.

Seither haben die Ateliergespräche einen besonderen Stellenwert erhalten, da sie zum Ausspracheforum auch der örtlichen Werkstatt geworden sind, wo die schreibenden Arbeiter, Hausfrauen, Angestellten, Studenten — ja man hat sogar einen schreibenden Pfarrer — ihre Erlebnisse aus der Arbeits- und Umwelt in die klärende Diskussion einbrachten und -bringen und Anregung und Gedankenaustausch für ihre Themen mitnehmen. Die Wuppertaler Werkstatt ist sicher nicht zuletzt wegen der Parallelität mit dem Gesprächskreis eine der regsten der zwölf Werkstätten in der Bundesrepublik.

Kürzlich nun diskutierte man über das Thema „Frau in der Gesellschaft“. Das Atelier war diesmal nicht wie sonst bis auf den letzten Platz gefüllt. In Bonn veranstaltete zur gleichen Zeit die „Aktion Widerstand“ ihre Kundgebung gegen die Bundesregierung und Teilnehmer der Ateliergespräche waren dort zur Gegendemonstration.

Artikel 3 des Grundgesetzes, der die Gleichberechtigung der Frau vorsieht, ist noch längst nicht Wirklichkeit. Bis heute kommt die Frau mit mindestens 100 DM Lohn oder Gehalt weniger als der Mann nach Hause. Eine Arbeiterin berichtete, daß sie an ihrem Arbeitsplatz mit Mühe erreicht habe, daß die Frauen bis auf 30 Pfennige Unterschied an die Männerlöhne herangekommen seien. Nicht gelungen sei es ihr, einen Einbruch in ausschließlich Männern vorbehaltenen Tätigkeiten zu erzielen. Diese seien zwar nicht mehr so schwer für Frauen, aber weit besser entlohnt als die Arbeiten, die sie verrichten.

Der Widersinn der Aufteilung in Männer- und Frauenarbeiten wurde im Bericht einer anderen Arbeiterin deutlich. In ihrem Betrieb wurde sie mit einer Arbeit betraut, die durch irgendeinen Zufall als Frauenarbeit deklariert, aber im Grunde körperlich zu schwer für sie war. Als sie gegen die Arbeit protestierte, wurde diese einem ausländischen Arbeiter übertragen, der im Lohn nur geringfügig über dem Frauenlohn lag.

Eine Sekretärin führte aus, daß über hundert Lehrberufen für Jungen nur dreißig für Mädchen gegenüberstehen. „Ich wäre gern Maschinenbauingenieur geworden“, erzählte sie, „aber ich konnte keine Lehrstelle als Dreher finden, und das war Voraussetzung für mein Studium.“ Ein Lehrer ergänzte hierzu aus seinem Erfahrungsbereich. Er unterrichtet an einer Hauptschule in technischem Werken und Physik. Viele Mädchen seien nicht nur interessiert, sondern auch begabt, sich mit diesen Fächern eingehender zu beschäftigen. Das könnte in den Arbeitsgemeinschaften geschehen, aber in diese werden fast nur Jungen eingeteilt, während die Mädchen in Handarbeits- oder hauswirtschaftliche Zirkel kommen. Die Folgen dieser Benachteiligung von Kindesbeinen an zeigen sich dann in niedrigen Renten. So erhalten z. B. 95 Prozent aller weiblichen Rentempfänger der Metallindustrie weniger als 330 DM Monatsrente.

Soll die Frau also mit dem Mann gleichziehen? Das wollte keiner der anwesenden Männer und Frauen. Die Emanzipation wurde als menschlich-gesellschaftliche Aufgabe hingestellt; auch der Mann sei noch nicht emanzipiert. Die Gründe für beider Unfreiheit seien ökonomisch-sozialer Art und müßten von daher angegangen werden. Mehrere Frauen: Angestellte, Hausfrauen und Arbeiterinnen hielten die Gewerkschaften für die Organisation, in deren Rahmen die Emanzipation vorangetrieben werden könne. Am Arbeitsplatz sei immer noch die größte Chance, gesellschaftliches Bewußtsein zu erwerben und Solidarität zu verwirklichen. Die Hausfrau sei in ihrer Vereinzelung nicht dazu fähig.

Die arbeitsfriedliche Erziehung der Frau, der •Zwang, von Kindesbeinen an sich einzufügen, zu gehorchen, zu tun, was die Männer sagten, sei vorläufig noch ein Hindernis ihrer Befreiung. Ein Drucker meinte, daß die Situation der Frauen heute der der Entwicklungsländer vergleichbar sei: sie hätten den Kolonialismus hinter sich gebracht, nicht aber seine Folgen. So hätten die Frauen zwar grundsätzlich die Gleichberechtigung erlangt, aber die Folgen jahrhundertelanger Abhängigkeit in ihrem Verhalten noch nicht überwunden. Die Frauen müßten vor allem lernen, daß Streik eine wirkliche Waffe auch für ihre Befreiung ist.

Die Frage „Was tun?“ brauchte nicht mehr gestellt zu werden. Die meisten Gesprächsteilnehmer sind gewerkschaftlich organisiert, arbeiten in Parteien oder anderen demokratischen Organisationen, und aus den Bemerkungen und Diskussionsbeiträgen der schreibenden Arbeiter war zu entnehmen, daß sie für manchen Bericht über ihren Arbeitsplatz neue Aspekte notieren konnten.

Anne-Marie Fabian